

Versorgt! - Wort der Zuversicht 29. Oktober 2021

Während einer dienstlichen Tagung singen wir – zu Beginn und zwischendurch – das allein ist schon super und wohltuend nach so vielen Monaten, in denen wir Corona-bedingt nicht singen durften.

Und dann sprechen mich auch noch Zeilen eines mir bisher unbekanntes Liedes unmittelbar an. Im Titel „Die Wüste vor Augen“ (Text: Ilona Schmitz-Jeromin) klingt schon eine biblische Geschichte an. (2. Mose 16) In einer Liedstrophe heißt es: „Ein Schritt in den Morgen. Wunderbar. Manna wie funkelndes Licht. **Gott wird für dich sorgen.** Wunderbar. Sammle, doch horte nicht.“

Das Volk Israel ist auf dem Weg in die Freiheit. Nach langen Verhandlungen mit Mose, viel Hin und Her und zehn schlimmen Plagen hat der ägyptische Pharao endlich nachgegeben und das Volk ziehen lassen. So sehr sehnen sich die Männer und Frauen nach der harten Zeit der Sklaverei in Ägypten nach Freiheit und unbeschwertem Leben.

Und dann – Wüste. Nichts als Wüste. Nichts, nur Sand, nichts anderes weit und breit. „Die Wüste vor Augen.“ Schnell ist vergessen, dass das der Weg in die Freiheit ist. Ein Weg, den Gott selbst eröffnet hatte. Hunger! Durst! Ach wären wir doch in Ägypten geblieben. Bei den Fleischtöpfen! In der Erinnerung wird so manches verklärt und rosiger dargestellt, als es war. Das Murren beginnt. Ihr Anführer Mose muss sich einiges anhören.

Aber dann – nach dem Dunkel der Nacht, der Schritt in den Morgen, funkelndes Manna – Himmelsbrot! In der Wüste liegt überall dieses Brot, ein Geschenk vom himmlischen Vater, der für seine Kinder sorgt. Gott wird für dich sorgen! Das erleben die Israeliten jeden Morgen neu. Mitten in der Wüste sind sie auf wunderbare Weise von Gott und seiner Fürsorge umgeben. Es reicht für jeden einzelnen Tag. Das gesammelte Brot vom Himmel macht jeden Morgen satt und stillt den Hunger.

Aber „Horte nicht“ – die Israeliten machen die Erfahrung, dass das Brot verdirbt, wenn sie versuchen, so viel zu sammeln, dass es auch für den nächsten Tag noch reicht. Nur mit einer Ausnahme: am Tag vorm Sabbat bekommen sie so viel, dass das Brot für zwei Tage zum Leben reicht. Sie dürfen Ruhe halten, am siebten Tag gibt es nichts zu sammeln. Da wird das Sabbatgebot ganz von selbst gelernt.

Und Gott gibt jedem, so viel er braucht. Am Ende des Sammelns haben alle die gleiche Menge, egal ob sie kurz oder lange gesammelt haben. Gott schenkt sein Brot nicht zum Reichwerden, sondern zum Leben von Tag zu Tag. Jeder Tag muss neu in Angriff genommen werden und gelebt werden. Das Brot bindet das Vertrauen an Gott und weist jeden Tag auf ihn hin.

Die Wüste vor Augen – ein Bild für Notzeiten. Solche Zeiten wünscht sich niemand. Zeiten, in denen das Gottvertrauen auf eine harte Probe gestellt wird. Aber Gott versorgt seine Leute! Er lädt ein, die leeren Hände sich von Gott selbst und seinen Gaben füllen zu lassen.

Dieses Vertrauen will ich für mich mitnehmen in diesen Tag: **Gott wird für mich sorgen!** Er füllt meine leeren Hände mit dem, was ich zum Leben brauche. Nicht auf Vorrat, aber ausreichend, eben an jedem neuen Tag. Gott schenkt genug Brot für die Wanderung durch die Wüste. In der Sorge um mein Leben darf ich mich Gott anvertrauen. Ich darf erfahren, dass er mich trägt und erhält, auch wenn ich mich fühle, als ob ich hungrig und durstig, einsam und verlassen durch die Wüste laufe. Gott schenkt mir genügend Kraft und Zuversicht für jeden einzelnen Schritt, ein „Schritt in den Morgen“.

Gott schenkt uns Brot zum Leben. Er ist selbst zum Brot geworden in Jesus, seinem Sohn, der sagt: „Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, wird niemals wieder hungrig sein, und wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben.“ (Johannes 6,35)

Durch ihn sorgt Gott für uns. Ich bin versorgt, liebevoll und wunderbar!